

Sprache als Verständigung

Autor(en): **Biber, Vreny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **85 (1981)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache als Verständigung

Vermittlung

Sprache dient der Verständigung. Ein stummer Mensch hat Mühe, sich andern verständlich zu machen. Ein tauber Mensch fühlt sich abgeschnitten. Sprache ist für uns die Möglichkeit, uns mitzuteilen und andere zu verstehen. Sprache erlaubt dem Menschen, sich auszudrücken, klarer und intensiver als durch alle andern Ausdrucksmöglichkeiten. Beim Reisen wird einem bewusst, dass Sprache auch Barriere bedeutet. Der andere spricht eine Sprache, die ich nicht verstehe. Ich möchte ihm etwas sagen, aber er versteht mich nicht. Das ist zuerst eine Erfahrung ganz direkt mit der fremden Sprache, und zwar nicht mit der, die ich noch *ein wenig* verstehe, sondern mit der ganz andern. Mitten in einer fröhlichen Gesellschaft lache ich nicht, mitten in einem intensiven Gespräch komme ich nicht mit. Da erfahre ich nun die Wohltat des Dolmetschens. Einer nimmt sich Mühe und sagt mir in meiner Sprache, was vor sich geht, und die andern warten geduldig, bis sie es verstehen. Sich die Mühe nehmen, in der Sprache des andern zu reden, ist nicht selbstverständlich, das ist ein *Geschenk*, das der andere mir macht.

Sich Mühe geben

Während eines grossen Teiles einer Reise war es mir möglich, in französischer Sprache zu reden. Für meine Gastgeber war Französisch die Schulsprache, die Kolonialsprache, für mich die zweite Sprache. Zwei Entdeckungen: Um sich zu verstehen, müssen Menschen manchmal zusammen in einer fremden Sprache sprechen, und weil sie für beide fremd ist, verlieren sie das Verhältnis von Überlegenheit zu Unterlegenheit, von dem sonst der Sprachkundige gegenüber dem Sprachunkundigen profitiert. In Australien, anlässlich einer internationalen Konferenz, war dann das Englische vorherrschend. Ich kann Englisch verstehen, lesen, aber ziemlich schlecht sprechen. Ich habe ganz intensiv erlebt, was alle Menschen, die nicht europäische Sprachen sprechen, immer erleben: In meinem persönlichen Ausdruck *behindert* zu sein, nicht wirklich sagen zu können, was ich eigentlich sagen möchte, mich fremd und beengt zu fühlen im fremden «Sprachkleid». Ich habe es genossen, in der Pause hie und da «Schwyzertütsch» zu reden, so wie mein afrikanischer Kollege Suaheli und der Japaner Japanisch.

Stufen

Ich habe entdeckt, dass es in bezug auf Sprache Stufen des Selbstseins und des Selbstgefühles gibt: Ich bin zweisprachig geworden! In deutscher Sprache bin ich fähig, mich bis in die letzten Feinheiten auszudrücken, aber auch im Französischen bin ich ich selber, aber im Englischen bin ich eine Fremde geblieben. Der Australier, der mich in Empfang nahm, hat das gespürt!

Sich in Geduld üben

«Zuerst waren Sie ganz verschlossen und fremd, und nun haben wir uns füreinander *aufgetan*. Ja, weil er sich die Mühe genommen hat, langsam und sorgfältig zu sprechen und mit *meiner* Sprache Geduld zu haben. Haben wir Geduld miteinander? Schliessen wir den andern mit unserer Sprache auf oder behalten wir ihn in der Fremde?

Vreny Biber